

CHRISTIAN  
MÄHR



ALLES  
ROMAN FLEISCH  
IST GRAS

DEUTICKE

Pornographie. Pornographie mit Anspruch? Oder doch blanke Ironie, Sarkasmus oder so? Am besten fragen.

»Warum sind die alle grün?«, fragte er.

»Das geht nicht anders«, erklärte Mathis, »das ist der Restlichtverstärker, man kann auch keine anderen Farbtöne einstellen.« Nach einer Weile fügte er hinzu: »Aber man sieht ja, wer es sein soll.«

»Ja, das sieht man«, bestätigte Galba. Kein künstlerischer Anspruch also, nur ein technisches Artefakt. Warum sollte ausgerechnet Roland Mathis auch unter die Fotokünstler gegangen sein?

»Ich hab auch Papierabzüge«, sagte Mathis, »in DIN A4, aber nicht hier ...«

»Was?«

»Ich meine, ich hab sie nicht mit, die Abzüge, aber ich kann dir Kopien ...«

»Nein, nein, lass nur, ich hab nicht richtig aufgepasst, ich hab nicht mitgekriegt, was du damit machen willst ...«

»Hab ich noch nichts drüber gesagt ...«

»... Ich meine, da gibt's doch endlose Möglichkeiten. Du kannst das Zeug ins Internet stellen, auf so eine Plattform, wie heißen die Dinger ...«

»... YouTube ... Daran hab ich noch gar nicht gedacht ...« Er schien überrascht.

»Genau! Oder als Mail verschicken. An den Bürgermeister. An alle Stadträte. An meine Frau, die hat einen eigenen Computer, die Adresse hast du sicher schon raus ...«

»Hab ich ...«

»Na eben! Oder an den Pfarrgemeinderat ... warum nicht, fällt mir eben spontan ein ...« Galba zuckte die Achseln. Er spürte, wie er wütend wurde. Mathis machte jetzt ein ausgesprochen blödes Gesicht, das konnte Galba nicht leiden, wenn die Leute so guckten.

»Das hab ich aber alles nicht vor, wenn ...«, sagte er.

»... Ach nicht? Dann versteh ich das aber nicht, ich meine, wenn keine Veröffentlichung geplant ist, warum ... WARUM MACHST DU DANN SO

EINEN SCHEISS?«, brüllte er. Mathis machte einen halben Schritt zurück, legte den Finger auf die Lippen.

»Psst, Chef, das hört man meilenweit! Außerdem hast du mich unterbrochen. Ich wollte sagen, ich mach das alles nicht, wenn du tust, was ich dir jetzt sage ...«

»Ach so! Da bin ich jetzt aber beruhigt. Simple Erpressung. Ich fürchte nur, du hast dir den Falschen ausgesucht. Ich bin nicht reich, ich dachte, das weißt du ...«

»... Darum geht's nicht ...«

»... Oder bist du mit fünfzig Euro zufrieden – pro Monat, das könnte ich vielleicht noch erübrigen ...« Mathis schwieg. Ironie drang nicht zu ihm durch.

»Das ist typisch für euch«, sagte er dann.

»Für wen?«

»Für euch Slawen. Du bist doch Slawe, oder?«

»Was? Slawe? Was soll das heißen, ich bin ...«

»Na, du heißt doch Galba, oder etwa nicht?«

»Natürlich heiß ich Galba, wovon redest du überhaupt?«

»Galba tönt für mich slawisch, aber ich gebe zu, ich kenn mich da nicht hundertprozentig aus, das geht mich ja auch nichts an, wie ihr Brüder euch nennt, vielleicht ist das auch ein Zigeunername – oder Jude? Nein, eher nicht, müsste dann wohl *Galbenstein* heißen ... klingt wie *Galgenstein*, genau, das wär's!« Er fing an, aus vollem Hals zu lachen. Er ist verrückt, dachte Galba, mein Gott, er ist verrückt, lange schon, und ich hab's nicht gemerkt, wir alle haben nichts gemerkt.

»Wie auch immer«, fuhr der Laborant Roland Mathis fort, »du hast an dieser Kleinen nichts zu schaffen, verstehst du?« Er kam den halben Schritt, den er zurückgewichen war, wieder näher. Und setzte noch einen halben Schritt dazu. »Das ist nämlich Rassenschande. Ich weiß, der Begriff ist nicht sehr gebräuchlich, weil ihn die Siegerjustiz verboten hat, aber er trifft die Sache genau. Ich hab lange darüber nachgedacht, wie ich es sonst nennen soll, ich bin ja aufgeschlossen, sogar modern, ich gehe mit der neuen Zeit, ich bin nicht verstockt, durchaus nicht, ich bin vernünftigen Argumenten aufgeschlossen – aber

genauso wie zwei mal zwei vier ist, bleibt Rassenschande eben Rassenschande, was soll ich machen? Es ist widernatürlich, gegen die Natur, das solltest sogar du einsehen. Ich meine, wenn du dir eine Negerin angelacht hättest oder eine Fidschischlampe oder eine vom Balkan ...« Er stand nun dicht vor Galba und blickte ihm direkt ins Gesicht, »... wenn du es mit denen treiben würdest, von mir aus mit allen dreien – und wenn du denen Bälger machen würdest ...«

Seine Augen glänzten. In dem trüben Licht der Neonbeleuchtung des Treppenhauses leuchten seine Augen, dachte Galba, wie kommt das?

»Als nordischer Mensch käme mir das ungelegen, aber es entspräche eurer Anlage, dass ihr euch vermehrt wie die Karnickel, es wäre vom rassenbiologischen Standpunkt sogar einsehbar – aber das einzudämmen, erfordert eben den Rassenkrieg, den Krieg der Rassen, den kann ich nicht allein führen, sag selber, das wäre ja idiotisch.« Galba sagte nichts.

»Aber euch zieht es ja immer zur germanischen Frau. Um Bastarde zu zeugen, immer nur Bastarde! Und darum muss es diese Helga sein, justament. Ja, ich verstehe schon, es ist der Urinstinkt niederer Rassen, durch Bastardisierung ...« Der Rest des Satzes blieb ungesagt. Anton Galba überlegte später, wie er wohl weitergegangen wäre ... *durch Bastardisierung die nordische Rasse ...* oder hieß es die *germanische Rasse ...* und dann ... *herunterzuziehen ...* nein ... *runterzumachen ...* oder schlicht *zu zerstören*? Kein mögliches Ende erschien ihm wirklich plausibel, das beunruhigte ihn. Anton Galba besaß nicht die Fähigkeit, einen einfachen Satz des Laboranten Roland Mathis zu vollenden, obwohl sie im selben Betrieb gearbeitet hatten, mit denselben Problemen konfrontiert gewesen waren. Obwohl sie dieselbe Sprache verwendet hatten. Ich hätte ihn, dachte er dann, ausreden lassen sollen. Vielleicht wäre er nach diesem Exkurs in die fremde, Millionen Lichtjahre entfernte Galaxie doch auf die Erde zurückgekehrt, so dass man wieder hätte miteinander sprechen können; viel wahrscheinlicher war freilich, dass sie danach nie wieder ein Wort gewechselt hätten. Aber genau wusste er es eben nicht.

Denn er hatte ihn nicht ausreden lassen. Sondern weggestoßen. Was

heißt *gestoßen*. Geschubst. Buchstäblich. Mit den Fingerspitzen. Nur mit den Spitzen seiner Finger, um die Berührungsfläche so klein wie möglich zu halten, hatte er den Roland Mathis von sich weggeschubst. Der war gestolpert. Worüber eigentlich, kam nie heraus, Galba fand keine Erklärung, so viel er auch darüber nachdachte (und er dachte sehr, sehr viel darüber nach). Es war ein Unfall, ein Zusammenwirken unglücklicher Umstände. Mathis fiel nach hinten die fünfzehn Stufen der Treppe hinunter, blieb auf dem nächsten Absatz liegen. Und war tot.

Das fand Anton Galba heraus, als er dem Laboranten die Finger an die Carotis legte. Kein Puls. Anton Galba stieg die Treppen hinunter ins Erdgeschoss, löschte das Licht im Treppenhaus und trat ins Freie. Es war nun so dunkel, dass man nichts mehr erkennen konnte, keine Person, keinen Gegenstand, nicht die Hand vor den Augen. Auch zu hören war nichts, außer das gleichmäßige Brummen der Schlammumpfen vom Silo her. Anton Galba schwitzte, das Hemd fühlte sich feucht auf der Haut an. Die ersten Tropfen fielen. Er kehrte in den Turm zurück.

Er war nicht panisch, nicht hysterisch, nicht einmal hektisch. Eine große Ruhe hatte ihn ergriffen, aber eine künstliche wie von einem verschreibungspflichtigen Medikament, das nicht gern verschrieben wird, weil sich die Berichte über Abhängigkeit häufen. Daran könnte man sich gewöhnen, dachte er, an dieses Gefühl. Er hatte keine Ahnung, woher es kam, aus welchen unbekanntem Tiefen seiner Seele. Vielleicht schützt sie sich, die Seele nämlich, vor den Dingen, die ich noch nie getan habe, aber von denen sie schon weiß, dass ich sie gleich tun werde. Dachte er.

Er ging wieder hinauf in den dritten Stock. Roland Mathis blickte immer noch überrascht zur Decke, für ihn war das die untere Seite des nächsten Treppenabsatzes. Er schaute so konzentriert dort hinauf, dass man meinen konnte, Roland Mathis bedaure zutiefst, den vierten Stock nicht geschafft zu haben. Aber was hätte das geändert? Er läge auf jenem Absatz, eben ein Stockwerk höher. Was wäre besser daran?

Jeder Abschnitt und Ansatz der Treppe gleicht allen anderen, dem

darunter und dem darüber. Vielleicht, kam es Anton Galba in den Sinn, sehen die Toten Dinge, die wir nicht sehen, und Zusammenhänge, die uns verborgen bleiben. Vielleicht ganz einfache Dinge und Zusammenhänge, die uns genauso offenstünden, wenn wir nur lang genug hinschauen würden. Aber das können wir nicht. Weil wir zwinkern. Nach ein paar Sekunden müssen wir zwinkern. Roland Mathis musste nicht mehr zwinkern, die Flüssigkeit auf seinen Augäpfeln vertrocknete. Und viele andere Prozesse setzten nun ein, sichtbare und noch unsichtbare. Anton Galba verspürte neben dem Gefühl künstlicher Ruhe ein zweites: eine gewisse Feierlichkeit. *Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.* Jesaja 40, Vers 6. Auf dieser Stelle war Pfarrer Moser im Konfirmandenunterricht herumgeritten (Galba war evangelisch), aber Galba erinnerte sich nicht mehr, warum. Nur der Vers hatte sich in einem Gedächtniswinkel festgesetzt, vierzig Jahre lang. Für die passende Situation. Alles Fleisch ist Gras. In der Tat. Der Psalmist hatte wohl keine Ahnung gehabt, wie buchstäblich wahr seine Worte waren. Das mit der Blume auf dem Felde ... nun ja, darüber hätte man im Falle Roland Mathis streiten können. Oder auch nicht. Auch giftige Pflanzen hatten Blüten.

Anton Galba untersuchte den Toten. Nirgends Blut.

Alles Fleisch ist Gras.

So sei es.